

Reise nach Russland aus alter Verbundenheit

Von Susanne Schulz

Das heute oft „verteufelte“ Russland aus eigener Anschauung zu erleben, ließ sich Roswitha Clüver aus Neuendorf nicht entgehen und wurde dabei in ihrer innersten Überzeugung bestärkt. Am wichtigsten waren ihr die Begegnungen mit den Menschen vor Ort.

NEUBRANDENBURG. Mit dem Freundschaftszug durch die Weiten Sibiriens – darunter können sich viele junge Leute womöglich gar nichts vorstellen und viele nicht so ganz junge eine Angelegenheit längst vergangener Zeiten. Zeiten, in denen ihnen das Interesse fürs östliche Brudervolk, die Deutsch-Sowjetische Freundschaft, als „staatlich verordnet“ erschien. Roswitha Clüver gehört weder zu den einen noch zu den anderen. „Es ist meine Grundüberzeugung, dass wir Freundschaft mit Russland halten müssen“, sagt die Neuendorferin.

Das galt für sie nicht nur zu DDR-Zeiten, als sie die lettische Hauptstadt Riga und das prachtvolle Leningrad kennen lernte und ein Silvester im heute nicht mehr existierenden Hotel Rossija in Moskau erlebte. Das gilt für sie erst recht heute, da das Riesenreich und sein streitbarer Präsident Putin vielfach verteufelt würden: „Das Erbe von Egon Bahr und Willy Brandt wird in Deutschland derzeit nicht verfolgt“, erinnert sie an die bundes-



„Herrlicher Baikal“ scholl es über den tiefsten Süßwassersee der Erde.

FOTO: ROSWITHA CLÜVER

deutschen Verfechter einer friedlichen Ostpolitik.

Eine Gemeinschaft, die dieser Entwicklung etwas entgegen setzen will, fand sie durch Internet-Recherchen in der Initiative „Druschba global“, die sich die Völkerverständigung durch Begegnungen zwischen den Menschen verschiedener Nationen auf die Fahnen geschrieben hat. Diesem Ziel dienen auch die jährlichen Freundschaftsfahrten, von denen Roswitha Clüver in diesem Sommer erstmals eine miterlebte.

Gemeinsam mit der Schwiegermutter ihres ältesten Sohnes, einer erfahrenen Russischlehrerin, und acht weiteren Reisenden begab sie sich auf die Baikal-Reise: hin mit dem Flugzeug, zurück mit der Transsibirischen Eisenbahn. Die Gruppe lernte Irkutsk, Krasnojarsk, Nowosibirsk, Tjumen und Kasan als teils beeindruckend aufgeblühte und zugleich menschenfreundliche Metropolen kennen, wurde mehrfach

in den jeweiligen Stadtverwaltungen empfangen und konnte die Ziele ihrer Initiative vorstellen, erlebte kulturelle Vorführungen und, was den Besuchern am wichtigsten war, Begegnungen mit Einheimischen.

Als eines der eindrucksvollsten Erlebnisse beschreibt Roswitha Clüver den Besuch einer Ferienschule, in der Nachkommen von Wolgadeutschen spielerisch die deutsche Sprache erlernen. Ihre eigenen Russischkenntnisse übrigens, bekennt die 67-Jährige, seien ausreichend, um sich zu verständigen, aber nicht, um sich eingehender zu unterhalten: „Dazu habe ich es nicht intensiv genug gelernt.“ Bestärkt hat die Reise sie indessen in ihrem Bekenntnis zu Jewgeni Jewtuschenkos Gedicht „Meinst du, die Russen wollen Krieg“, das auf ihr Druschba-T-Shirt gedruckt ist: „Sie wollen keinen Krieg, auch Putin nicht“, so ihre innerste Überzeugung. Als tiefen Zwiespalt des rus-

sischen Lebens empfand sie es, dass einerseits Traditionen engagiert gepflegt und schon den Jüngsten nahe gebracht würden, andererseits das Alltagsleben sehr „amerikanisiert“ sei. Gegen die allgegenwärtig hämmernde Musik hatte auch ein Akkordeonspieler keine Chance, mit dem gemeinsam sie spontan „Katjuscha“ sang.

Überhaupt, das Singen: Dieser von Jugend an gepflegten Leidenschaft konnte die frühere Ökonomin und Steuerberaterin auch in Russland frönen. Da ein Mitreisender eine Gitarre dabei hatte, sang die Gruppe mehrfach gemeinsam – natürlich auch bei einer Bootsfahrt auf dem Baikal. Nach der an Eindrücken so reichen Reise will Roswitha Clüver nun auch das „Singen für den Frieden“ mittwochs um 16.30 Uhr auf dem Neu-Neubrandenburger Marktplatz wieder aufnehmen.

Kontakt zur Autorin
s.schulz@nordkurier.de